Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 8. Görlitz, Donnerstag, den 17. Januar. 1856.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses erfolgte die Neuwahl des Präsidenten. Abgegeben wurden 130 Stimmzettel, absolute Majorität also 66. Es erhielten davon Generallieutenant Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen auf Koschentin 66 Stimmen, Graf Eberhard zu Stolberg 56 Stimmen, Herzog von Ratibor 6 Stimmen, Graf v. Arnim-Boitzenburg 2 Stimmen. Mithin ist der Prinz Hohenlohe-Ingelfingen zum Präsidenten des Hauses erwählt, und der Vorsitzende ersuchte ihn, den Platz einzunehmen. Dies geschah und der neue Präsident richtete einige Worte des Dankes an das Haus.

Berlin, 12. Jan. Der österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Esterhazy, hat in diesen Tagen mehrmals geäußert, er wette Neun gegen Eins, daß Rußland die Forderungen annehme, welche sein Namensvetter überbringe. Vielleicht war es für einen so gut Unterrichteten nicht schwer, vorher zu wissen, daß und wie weit Rußland annehmen werde, jedenfalls, daß Oesterreich die Erklärung Rußlands auf seine Forderungen für eine Annahme nehmen werde. Rußland hat die österreichischen Forderungen nicht unbedingt abgelehnt. Es nimmt sie an, aber — dem Oui folgt ein Mais — mit folgenden Modificationen: In eine Gebiets-Abtretung willigt Rußland nicht. Als diese Forderung zwischen Oesterreich und dem Westen vereinbart wurde, war Kars noch nicht gefallen. Rußland gibt jetzt als Ersatz für Sebastopol u. s. w. das Gebiet und die Festung von Kars an die Türkei zurück. An der Donau-Mündung gibt Rußland, das sich die Kilia-Mündung ausdrücklich vorbehält, das Delta — als neutrales? als russisches Gebiet? — zur Errichtung der „Institutions européennes“ her, welche die Schifffahrt auf der Donau schützen sollen. Wegen der Zahl der Kriegsschiffe auf dem schwarzen Meere wird Rußland mit der Türkei paciseiren, — während nach den Esterhazy'schen Propositionen dieser Special-Tractat von den anderen Mächten vorher genehmigt und dem gemeinsamen Haupt-Vertrage an rechtsverbindlicher Kraft gleichgestellt werden sollte. — Die Wirkung dieses russischen Gegen-Projectes, soweit sie sich bis jetzt in maßgebenden Kreisen geäußert, ist die, daß Oesterreich sich beruhigt, da Rußland ja nicht unbedingt abgelehnt habe, daß aber die Westmächte nicht zufriedengestellt sind.

Berlin, 13. Jan. Das dritte Heft der Diesterweg'schen Schrift: „Die drei preußischen Regulative. Würdigung ihrer Vertheidiger.“ (Berlin, Verlag von E. H. Schröder), welches bekanntlich vor einiger Zeit mit Beschlag belegt wurde, ist so eben wieder frei gegeben worden.

Aus Berlin, 13. Jan., wird dem Nord telegraphirt: „Graf Buol hat die Gegen-Vorschläge des kaiserlich russischen Cabinets ohne Discussion verworfen. Während er dem Fürsten Gortschakoff den nahe bevorstehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem preußischen und dem wiener Hofe andeutete, hat Graf Buol gleichzeitig den Cabinetten von Paris und London erklären lassen, daß Oesterreich in diesem Jahre nicht das Schwert ziehen werde.“

Der Independance Belge wird aus Berlin, 13. Jan., über denselben Gegenstand telegraphirt: „Es wird hier versichert, Graf Buol habe gestern nach Kenntnißnahme der vom russischen Courier überbrachten, am 5. von Petersburg abgegangenen Antwort dem Fürsten Gortschakoff eröffnet, die gesammte österreichische Gesandtschaft werde Petersburg am 18. d. Mts. verlassen.“

Königsberg, 8. Jan. Ungeachtet der hier nicht minder als an anderen Orten drückenden Theuerung hat doch die Tänzerin Miß Lydia Thompson durch ihre originellen Tänze, die dieselben begleitende romantisch-nationale Musik und die glänzenden Kostüme bei ihren Darstellungen die vollsten Häuser im Theater erzielt, welche seit den ersten Gastspielen Tichatscheck's daselbst erreicht worden sind. Die Tänzerin trat nach ihrer Rückkehr von Elbing noch sechsmal auf und mußte jedesmal das Orchester auf der Bühne untergebracht werden, indem das Haus ausverkauft war. Eine Verlängerung des Gastspieles war unstatthaft, da die reizende Sylphide bereits ein Gastspiel in Prag abgeschlossen hatte. (K. Z.)

Gotha, 10. Jan. Mit Genehmigung des Herzogs wird die diesjährige (achte) allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung in der Pfingstwoche hier tagen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 6. Januar. Das Statut über die künftige Stellung der protestantischen Kirche in der österreichischen Monarchie ist am 2. d. M. von Sr. Majestät sanctionirt worden und wird in einigen Tagen in der Wiener Ztg. publicirt werden. Es soll durchweg von einem liberalen Geiste getragen sein, da man sorgfältig darauf Bedacht genommen, daß Ungarn, Siebenbürgen und Böhmen nahe an $3\frac{1}{2}$ Million Bekenner der protestantischen Kirche zählen. Indeß dürfte u. A. der Artikel, welcher den Uebertritt katholischer Geistlicher zur protestantischen Kirche behandelt, da und dort Anstoß erregen, indem es nach demselben Geistlichen und Ordensleuten, wenn sie Protestanten werden, verwehrt sein soll, in den österreichischen Staaten eine Ehe einzugehen.

Wien, 12. Jan. Der geheimnißvolle Schleier, in den die durch den Grafen Esterhazy nach St. Petersburg gebrachten Friedenspropositionen gehüllt waren, ist jetzt plötzlich in doppelter Weise gelüftet worden. Nachdem am vorgestrigen Tage der vollständige Text jener Propositionen bekannt geworden, ist nämlich heute bereits auch der Inhalt der Antwort Rußlands kein Geheimniß mehr. Ein russischer Feldjäger hat die letztere gestern Abend, also noch vor der Ankunft des Grafen Stackelberg, an den Fürsten Gortschakoff überbracht, welcher dieselbe heute Morgen dem Minister des Aeußern, Grafen Buol, mitgetheilt hat, durch den sodann unverweilt die Gesandten Frankreichs und Englands von deren Inhalte in Kenntniß gesetzt worden sind. Wie hier glaubwürdig verlautet, hat das St. Petersburger Cabinet die meisten Punkte der österreichisch-westmächtlichen Vorschläge angenommen, namentlich gilt dies von dem über die Neutralisirung des schwarzen Meeres, den Rußland in allen seinen Theilen vollständig acceptirt haben soll. Wenn man sich erinnert, daß dieser Punkt auch die Bestimmung enthält, daß am schwarzen Meere „weder Seekriegsarsenale errichtet noch beibehalten“ werden dürfen, mithin die Bedeutung Sebastopols als solches auch selbst nach dessen Rückgabe an Rußland vollständig aufhebt, so wird man es begreiflich finden, daß man hier gerade bei diesem Punkte auf größere Schwierigkeiten zu stoßen fürchtete und deshalb jetzt in der Annahme desselben ein sehr bedeutungsvolles Entgegenkommen des St. Petersburger Cabinets erblicken zu dürfen glaubt. Der einzige Punkt, auf welchen Rußland nicht unbedingt eingegangen ist, soll der bezüglich der Grenzberichtigung an der Donau sein, da hierin das russische Cabinet nicht sowohl eine bloße „Grenzregulirung“, als vielmehr eine sehr tief eingreifende Territorialabtretung in Bessarabien erblickt. Die Basis der westmächtlichen Propositionen, daß die Rückgabe der von den

Verbündeten besetzten russischen Plätze und Gebiete nicht ohne Gegenleistung stattfinden solle, ist indessen auch in diesem Punkte von Rußland anerkannt worden und nur hinsichtlich der Anwendung derselben besteht noch eine Differenz, indem das St. Petersburger Cabinet der Ansicht ist, daß jene Rückgabe bei den gegenwärtigen thatsächlichen Verhältnissen am einfachsten und entsprechendsten in Asien, durch Wiederherausgabe der von den Russen den Türken abgenommenen Plätze und Gebiete ausgeglichen werden könnte. Dies ist, wie hier erzählt wird, der Stand der Sache, soweit er das Materielle betrifft, und man sollte meinen, daß derselbe geeignet sei, eine endliche Verständigung als nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit erscheinen zu lassen. Diese Aussicht wird indessen wieder getrübt durch die Versicherung, daß die proponirenden Mächte auch formell auf einer unbedingten Annahme ihrer Vorschläge bestehen und alle und jede Abänderung ihres Programms für unzulässig erklären. Bestätigt sich diese Version, und ich habe Grund sie für richtig zu halten, so müßte bei dem Umstande, daß auf eine fernere Nachgiebigkeit Rußlands auch in diesem Punkt nicht gerechnet wird, ein diplomatischer Bruch zwischen Oesterreich und Rußland als nahe bevorstehend betrachtet werden, wie man denn auch in der That hier bereits wissen will, daß der k. k. Gesandte in St. Petersburg die Weisung habe, seine Pässe zu fordern, falls das russische Cabinet bis zum 18. Januar nicht die unbedingte Annahme der von Oesterreich vorgelegten Propositionen erklärt haben sollte.

Wien, 13. Jan. Die „Oester. Corresp." schreibt: Die Rückäußerung des kaiserlich russischen Cabinets auf die bekannten von Oesterreich im Einverständnisse mit Frankreich und England zu St. Petersburg übergebenen Vorschläge zu Grundbedingungen des Friedensschlusses ist dem k. k. Minister der auswärtigen Angelegenheiten von dem kaiserlich russischen Gesandten Fürsten Gortschakoff mitgetheilt worden. Die russische Antwort ist, wie wir vernehmen, in versöhnlichem Geiste gehalten und spricht friedliche Gesinnungen aus; doch enthält sie nicht die volle und rückhaltslose Annahme der Propositionen, welche allein den Frieden verbürgt. Da aber die erhobenen Anstände großentheils formeller Natur sind, so halten wir an der Hoffnung fest, daß das erstrebte Ziel noch zu erreichen ist. Fürst Gortschakoff hat im Laufe des gestrigen Tages bereits seinem Hofe, sowohl auf telegraphischem Wege als durch außerordentlichen Courier über die Sachlage Bericht erstattet.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Die Börse eröffnete heute in sehr gedrückter Stimmung und war in ihrem ganzen Verlaufe äußerst bewegt. Die mehr und mehr schwindenden Friedens-Aussichten und eine Depesche, wonach Herr v. Seebach ohne Erfolg von St. Petersburg hierher zurückkehrt, scheinen die Hauptursachen des Schreckens und des dadurch veranlaßten Sinkens der Course gewesen zu sein.

Großbritannien.

London, 12. Jan. Aus **Wien** vom 7. Januar wird der Times geschrieben: „Die russische Gesandtschaft, vom Fürsten Gortschakoff an bis zu seinem jüngsten Attaché, ist der Ansicht, daß die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zu erwarten ist, sobald das Wetter es gestattet. Fremde, welche Wien besuchen, drücken häufig ihr Erstaunen darüber aus, daß der Kaiser niemals ohne das Großkreuz des russischen St.-Georg-Ordens öffentlich erscheint; allein sie vergessen, daß der erwähnte Orden „„für Tapferkeit"" verliehen wird und daß Se. Majestät ihn erhielt, nachdem Raab den rebellischen Ungarn im Jahre 1849 entrissen worden war.

London, 14. Jan. Die Morning Post veröffentlicht so eben die **Antwort Rußlands**.

Rußland **verwirft** die zweite Clausel des ersten Vorschlages, nämlich die Berichtigung seiner Gränze gegen die Türkei. Rußland **verwirft** den fünften Vorschlag, dem zufolge den verbündeten Mächten das Recht vorbehalten ist, den vier Garantieen noch besondere Bedingungen hinzu zu fügen.

Rußland **nimmt das Uebrige an**, einschließlich der Neutralisirung des schwarzen Meeres mit einigen Modificationen.

Zum Austausch für die festen Plätze, welche von den Verbündeten in Besitz genommen sind, schlägt Rußland vor, Kars und das Gebiet, das es im letzten Feldzuge von der Türkei eroberte, an die Türkei zurückzugeben.

Die Morning Post fügt hinzu, daß, wenn Rußland bis zum 18. Januar dem Grafen Esterhazy nicht anzeige, es nehme die Vorschläge **einfach und ohne Bedingungen** an, dieser angewiesen sei, Petersburg zu verlassen.

Rußland.

Aus **Berlin**, 11. Jan., wird dem Constitutionnel telegraphirt: „Aus **Petersburg** ist die Nachricht eingetroffen, daß die Prinzessin Alexandrine von Oldenburg am 6. zur griechischen Kirche übergetreten ist. Am 7. ward die Vermählung der Prinzessin mit dem Großfürsten Nikolaus mit allem Ceremoniel gefeiert, und es fand eine Gala-Vorstellung bei Hofe Statt.

Aus **Petersburg**, 4. Jan., wird dem Constitutionnel geschrieben: „Es heißt hier ziemlich allgemein, der Groß-Admiral, Großfürst Konstantin, betrachte die Form, in welcher die neuen Vorschläge Oesterreichs vorgelegt worden seien, als äußerst verletzend für die Würde einer Macht ersten Ranges, die jetzt noch keineswegs für definitiv besiegt gelten dürfe. „„Was sind das"", soll er ausgerufen haben, „„für drohende Bedingungen, die uns, wenn auch nur vorübergehend, zwingen könnten, in **unserm Meere** nicht mehr als der Türke zu sein! Man möge einmal kommen und sich Nikolajew ansehen, das ist etwas ganz Anderes, als Sebastopol."" In der That ist sowohl der Großfürst, wie der Kaiser selbst, welcher sich im vorigen Jahre nach Nikolajew begab, um die Befestigungs-Arbeiten zu überwachen und ihren Fortgang zu betreiben, der Ansicht, daß diese in eine zehn Mal so starke Festung, wie es Sebastopol war, verwandelte Stadt allen Angriffen widerstehen und die in den Arsenalen, auf den Werften und in den Werkstätten aufgehäuften werthvollen Vorräthe zu schützen wissen werde."

Türkei.

Pera, 31. December. Ein Correspondent der „A. Z." berichtet: Im Augenblick ist noch die ganze türkische Bevölkerung von dem vorgestrigen Ereigniß aufgeregt. Ein Verbrechen in den Augen dieser richtenden Masse ist nämlich die officielle Annahme des französischen Kreuzes von Seite des Großherrn. Dieser hat zwar seit Jahr und Tag dieses Kreuz wenn auch fühlbar, doch unsichtbar für das physische Auge getragen — jetzt hat er es Angesichts der ganzen Unterthanenwelt des türkischen Reichs übernehmen müssen. Herr v. Thouvenel hat am Sonnabend in großer Ceremonie das Großkreuz der Ehrenlegion an den Padischah übergeben. Der türkische Herrscher trägt zum ersten Mal in der osmanischen Geschichte ein christliches Symbol. Sie können sich denken, welche Sensation diese Confirmation in den fanatisch-türkischen Stadttheilen hervorgebracht hat. Im Palast selbst waren die Minister, Schwäger und sonstige Verwandte des Sultans versammelt, um der Ceremonie der Ordensübergabe beizuwohnen, zu der Herr v. Thouvenel nebst einem Theile des französischen Gesandtschaftspersonals in kaiserlichen Equipagen durch einige Großwürdenträger nebst mehrern Flügeladjutanten abgeholt worden war. Um dem Sultan das „französische Kreuz" möglichst erträglich zu machen, hat es Napoleon in Brillanten und sonstigen Edelsteinen fassen und mit einem honigsüßen Sermon übergeben lassen. Der Sultan hat es, wie etwas Unvermeidliches mit einigen verbindlichen Redensarten entgegengenommen und dabei versucht, das freundlichste Gesicht zu machen. Das ist gewiß Alles was man nur verlangen kann.

Kriegsschauplatz.

1. In der Ostsee.

Aus **Riga** vom 6. Jan. wird dem „Nord" geschrieben: „Der General-Adjutant v. Sievers, Befehlshaber des Ostsee-Heeres, welcher vor einem Monat zur Theilnahme an den verschiedenen Kriegsräthen nach Petersburg berufen war, hat seit einigen Tagen sein Kommando wieder übernommen; sein Hauptquartier bleibt in Mitau. Die Ostsee-Armee, deren Effektivbestand im vorigen Frühjahre schon auf 80,000 Kom-

battanten gebracht worden, erhält dem Vernehmen nach noch vor Ablauf des Winters weitere 20,000 Mann, so daß sie 100,000 Soldaten der drei Waffengattungen zählen wird. Diese Verstärkung ward für nöthig erachtet, um dem Armee-Corps, das die Verbündeten im Frühjahre nach Kurland schicken wollen, die Spitze bieten zu können. Die Festungswerke in Dünamünde, Riga, Reval und alle diejenigen, welche an den Küsten des Meerbusens staffelartig aufgestellt und dem feindlichen Feuer am meisten ausgesetzt sind, erhalten vor Eröffnung des Frühlingsfeldzuges eine bedeutende Vermehrung an Kriegsmaterial. In Petersburg wurde auch die Errichtung neuer Geschützbatterieen an den Hafen-Eingängen beschlossen; dieselben sollen mit neuen Kanonen von bedeutender Tragweite versehen werden, damit sie mit Erfolg gegen die Kanonen der feindlichen Kriegsschiffe schießen können. Endlich wird die feindliche Armee auch Alles vorbereitet finden, sie festen Fußes zu empfangen, falls sie einen Landungsversuch an den Küsten des Finnischen Meerbusens wagen sollte."

II. Türkei.

Aus der Krim. Ueber die bereits erwähnte Sprengung eines der Docks in Sebastopol schreibt der Correspondent der „Daily News": Am 22. Decbr. um 2 Uhr Nachmittags wurde eines von den berühmten fünf Trockendocks in der Karabelnaja von den Franzosen gesprengt. Der Erfolg der Minen war vollständig, doch will man wissen, daß der Steinboden nicht ganz zerstört sei. Im Lager hatte man erst am Morgen erfahren, daß gegen Mittag eine Sprengung vorgenommen werden solle. Die sechs Compagnieen Irländer, die während der letzten fünf Wochen in der Karabelnaja einquartiert waren, um den Ingenieuren bei den Vorarbeiten zu helfen, wurden schon um 5 Uhr vor Tagesanbruch zurückgezogen, um sie in Sicherheit zu bringen, da man nicht wissen konnte, ob die Erschütterung die Steingebäude in der Nähe umwerfen oder ob der Feind vielleicht nach der Explosion ein starkes Feuer auf die Südseite eröffnen werde. Schildwachen verhüteten übrigens den Zudrang von Neugierigen nach der Stadt; aber am Ende zeigte sich's, daß alle diese Vorsichtsmaßregeln in diesem Falle mindestens überflüssig waren, denn die Minen waren so angelegt, daß die Wirkung ihrer Explosion auf einen sehr geringen Umkreis beschränkt blieb. Das eben gesprengte Dock lag westlich von dem Schleußenthor, durch welches die Schiffe früher in's große Bassin einfuhren; außer diesem ist es die Aufgabe der Franzosen, das gegenüberliegende Dockendock, die Hälfte des Bassins und das Schleußenthor selbst zu zerstören, das mit seinen großartigen Thoren, seinen aus Stein gemeißelten Seiten und Fundamenten selber wie ein Dock aussieht. Es soll überhaupt Alles zur Sprengung dieser Objecte fertig sein; die erste diente als Probe für die Richtigkeit der verwendeten Pulverladung, die sich auf ungefähr 1000 Kilogr. belaufen haben soll. Die übrigen Sprengungen bleiben den englischen Ingenieuren überlassen, die nicht dieselbe Methode wie die Franzosen anwenden. Letztere haben längs den Dockeinfassungen außer den Galerien noch tiefe Schachte gegraben, um das Steingemäuer nach innen gegen die Bassins bei der Sprengung hineinzuwerfen und werden ihre Minen vermittelst Voltaischer Batterieen sprengen; die Franzosen bauten blos Galerieen unter und neben den Bassins und bedienten sich zum Entzünden ihrer Minen der alten Methode mit Pulverwürsten. Bei der letzten Explosion waren weder Lärm noch Erschütterung sehr groß. Im Lager glaubte man, es seien einige Bomben in der Stadt geplatzt und nichts weiter. Ueber den Explosionsheerd aber breitete sich dagegen eine dichte schwarze Staub- und Rauchwolke aus, die sich in Ermangelung des geringsten Luftzuges längere Zeit über den Ruinen schwebend erhielt. Die Sprengung durch die Engländer — so heißt es jetzt — wird in etwa acht Tagen vorgenommen worden; die Schwierigkeit bestand bisher lediglich darin, das eindringende Wasser aus den Minengängen fern zu halten. (Ein anderer Correspondent der „Daily News" giebt die von den Franzosen verwendete Pulverladung auf 17,000 Pfund an; obiger schätzte sie auf 1000 Kiligr., somit etwa nur 2000 englische Pfund.)

Aus Trapezunt werden dem „Oss. Triest." nachträglich einige Details mitgetheilt, welche dem Falle von Kars vorhergingen. Am 24. November hatten die Russen Granaten in die Festung geworfen, deren Kommandirende aus gewissen Bewegungen der Belagerer auf einen bevorstehenden allgemeinen Sturm schließen zu müssen glaubten. Sie ließen Generalmarsch schlagen; es entsprachen jedoch nur Wenige dieser Aufforderung. Nun wurde Kriegsrath gehalten und Vassiff Pascha theilte mehrere wichtige Depeschen mit, unter anderen eine von Selim Pascha, der binnen zehn Tagen zu marschiren versprach. Da die Garnison jedoch nur mehr für fünf Tage verproviantirt war, so schlug General Williams vor, einen Ausfall zu machen, die russischen Linien zu durchbrechen und sich nach Erzerum durchzuschlagen, ein Rückzug, der von Selim Paschas Corps gedeckt werden sollte. Weiter wurde gegen diesen Vorschlag eingewendet, daß es nicht nur an der nöthigen Kavallerie fehle, sondern auch der Mangel an Lebensmitteln die Soldaten so geschwächt habe, daß sie nach dem Ausspruch der ebenfalls zur Berathung gezogenen Aerzte keine Stunde weit zu marschiren im Stande sein würden; ferner sei auch nicht Munition in hinreichender Menge für ein solches Unternehmen vorräthig. Die Aerzte theilten ferner mit, daß die Sterblichkeit unter der Garnison bis 115 Mann täglich betrage. Unter solchen Umständen blieb dem General Williams nichts Anderes als die Einleitung der Capitulation übrig, deren Details bekannt sind.

Asiatischer Kriegsschauplatz. Omer Pascha hat seinen Flügel-Adjutanten, Weppler Bey, nach Konstantinopel geschickt, um die Gründe auseinanderzusetzen, welche ihn veranlaßt haben, von der weiteren forcirten Rekognoszirung des linken Ufers des Flusses Tschetschenhale abzustehen. Es wird in dieser Denkschrift auch hervorgehoben, daß an dem Falle von Kars der Muschir Vassiff Pascha und der General Williams selbst die Schuld tragen. Ohne sich um die Besetzung der so leicht zu vertheidigenden Gebirgsdefileen zu kümmern, hätten die zwei Feldherren ihre ganze aus 19,000 Mann bestehende Armee in die Festung Kars geworfen, wobei sie jedoch keine Rücksicht auf die Verproviantirung genommen haben. 8000 Mann wären ausreichend gewesen, die Festung zu vertheidigen; die andern 11,000 Mann hätten das Gros der Entsatzungsarmee bilden können, um dann mit den anderen Truppenzügen gegen die Russen zu operiren. Vassiff und Williams Pascha hatten den Kern der anatolischen Armee unter ihrem Befehle; sie haben es aber nicht gewagt, den Russen den Uebergang über den Arpatschai zu wehren, und jetzt beschuldigen sie den Omer Pascha, daß er den General Murawieff aus einer festen Stellung nicht weggedrängt habe, welche einzunehmen der General Williams hätte verhindern können, wenn er sich nicht hinter die Verschanzungen von Kars zurückgezogen haben würde. Die Verschiffung der Truppen von der tscherkessischen Küste nach Batum und Trapezunt hat bereits begonnen.

Ein Korrespondent des „Morn. Advertiser" dringt auf Zerstörung der russischen Fischereien am Kaspischen Meere. Blos für Kaviar werden mehr als 2 Mill. Pfd. St. eingenommen, und der reine Gewinn, den Rußland aus den Wolga-Fischereien ziehe, betrage 300,000 Pfd. St. Diese Fischereien in der Wolga und im Kaspischen Meere zusammengenommen seien vielleicht von noch größerer Wichtigkeit für Rußland, als die Stockfisch-, Wallfisch- und Heringsfischereien in den übrigen europäischen Häfen. Daß eine englische Flotte auf dem Kaspischen Meere auch das wirksamste Mittel sein werde, Rußland zu kontroliren und seine Bestrebungen nach Indien hin zu vereiteln, liege auf der Hand. — Die Möglichkeit, eine solche Flottille dorthin zu verpflanzen, wird (auch von andern englischen Blättern) vorweg angenommen.

Vermischtes.

In Rouen hat ein Mechaniker einen großen Preis erhalten, weil er einen Heerd erfunden, welcher bei 30 pCt. Ersparniß allen Rauch verzehrt.

Die Zahl der Einwohner von Köln beläuft sich nach der neuesten Zählung auf 101,046.

Im Monate September vorigen Jahres benutzte ein Professor der Literatur am kleinen Seminar zu Montlieu, Diözese La Rochelle, die ersehnte Vacanzzeit, um eine Reise in die Rheinprovinzen zu machen und kam, dem Laufe des schönen Rheinflusses

folgend, gerade an dem Tage nach Köln, an welchem der König von Preußen feierlich den Schlußstein eines der herrlichen Portale des Domes setzte. — Gott weiß, wie bei der ungeheuren Menschenmasse der schwarze Rock unseres Professors mitten unter die glänzenden Uniformen der Militairs und Beamten gerieth, genug, er kam, ohne selbst daran zu denken, an einen der ersten Plätze und befand sich auf einmal dem Könige gegenüber, der ihm die hohe Ehre erwies, sich mit ihm zu unterhalten. — Unser Reisender, der gleichzeitig Kunstverständiger ist, war von der Schönheit der Kölner Kathedrale entzückt und gestand zu, daß Frankreich diesem Wunder der gothischen Baukunst Nichts entgegenzustellen habe. — Es ist wahr, erwiderte der König, indessen haben sie den Dom von Beauvais — und kurz darauf erkundigte er sich mit großer Leutseligkeit nach Namen, Stand und Vaterland seines neuen Bekannten und versicherte ihm wiederholt, daß er sich seiner erinnern werde. — Dabei blieb es; der hohe Monarch kehrte zur Regierung seiner Erbstaaten, der junge Professor zu jener seiner bescheidenen Schulklasse zurück..... Vor einigen Tagen nun bewies ein Brief, den unser Abbé Richard durch die preußische Gesandtschaft empfing, daß in der That Preußens König den Namen und den Wohnort des Franzosen nicht vergessen hatte, der, durch einen glücklichen Zufall begünstigt, sich mit ihm am Fuße des Kölner Doms unterhalten durfte. — Der Brief avisirte die Absendung von 6 Photographieen und eines großen Kupferstichs, verschiedene Ansichten eben dieser Kathedrale darstellend. — Die Ausführung folgte dem Versprechen und am 1. Januar dieses Jahres erhielt der Abbé Richard durch die Eisenbahn das königliche Geschenk. Die sinnige Wahl des Geschenks, die zarte Aufmerksamkeit, es am Neujahrstage zustellen zu lassen, die Thatsache schon, sich inmitten so ernster Geschäfte eines Fremden, eines französischen Priesters erinnert zu haben, — Alles das ist so freundlich, so rührend, daß es keines weiteren Kommentars bedarf.

Der Westf. Mercur schreibt: „Wir haben mit Bedauern über einen bedeutenden Unfall zu berichten, welcher die Westfälische Eisenbahn-Verwaltung getroffen hat. In der Nacht vom 10. auf den 11. Jan. brannte auf der Station Paderborn das Werkstatts-Gebäude theilweise ab. Das Feuer, über dessen Entstehung nichts Näheres verlautet, brach 1½ Uhr Nachts auf dem Boden des gedachten Gebäudes aus; die Hauptfronte und der westliche Flügel desselben liegen in Asche. Man schätzt den Schaden auf 80,000 Thlr., indem unter den verbrannten Gegenständen sich auch 2 Locomotiven und 14 Waggons befinden.“

Man schreibt aus Paris vom 11. Januar: „Am letzten Tage des vorigen Jahres wurde in der hiesigen Bank ein Diebstahl von 160,000 Frs. begangen. Früher schon war in ähnlicher Weise eine Summe von 10,000 Frs. gleichfalls in Banknoten entwendet und der Bankdiener, auf den der Verdacht fiel, entlassen worden. Desto schwieriger war es, den diesmaligen, eben so gewandten als schlauen Dieb herauszufinden; denn es war kaum mehr zu bezweifeln, daß beide Diebstähle Einen Urheber hatten. Sämmtliches Personal wurde deshalb, ohne daß man es ahnte, aufmerksam beobachtet. Gestern endlich gelang es, den Thäter zu finden, der einer der Bank-Beamten und Sohn eines hochgestellten Militärs ist. Den ersten Verdachtsgrund gaben die mit seinem Einkommen nicht im Verhältniß stehenden Neujahrs-Einkäufe u. s. w. Man beobachtete ihn genauer, ließ ihm, natürlich ohne sein Wissen, überall von Polizei-Sergeanten folgen und kam so darauf, daß er die gestohlene Summe unter einem Baume in Compiegne vergraben hatte, wo man sie — weniger bereits verausgabter 13,000 Fr. — noch vorfand. Der Thäter versuchte zuerst von gefundenen Geldern zu sprechen, gab sein fruchtloses Läugnen jedoch bald auf und gestand Alles.“

Man schreibt aus Wien: „Die Salons der Diplomatie und der hohen Aristokratie sind seit zwei Tagen hier durch eine an unrechtem Orte abgegebene Visitenkarte in große Aufregung versetzt worden. Fürst Dolgoruki, aus Petersburg hier angekommen, gab dem Lohnbedienten des Hotels zum Römischen Kaiser, wo er abgestiegen, eine Anzahl Visitenkarten, um sie bei sämmtlichen hier wohnenden Russen von Distinction abzugeben. Dieser lief dienstbeflissen in der ganzen Stadt herum und gab unter Anderen auch für die Gräfin Stakelberg (die Gemahlin des russischen Militär-Bevollmächtigten hier, der aber noch in Petersburg weilt), welche mit dem französischen Gesandten in Einem Hause wohnt, eine Karte des Fürsten Dolgoruki bei dem Portier alldort ab, der sie in die Gesandtschafts-Kanzlei sandte. In derselben ist ein eigenes Individuum angestellt, welches die Visitenkarten zu sortiren und die einer visite de reconnaissance würdigen dem Baron Bourqueney einzuhändigen hat, auf welche Weise der Letztere Dolgoruki's Karte erhielt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen mußte die Karte eines hochgestellten Russen im französischen Gesandtschafts-Hotel ein Ereigniß sein und zu der Vermuthung Anlaß geben, daß hierunter eine confidentielle Annäherung des petersburger Cabinets stecken dürfte. Von dieser Idee ging Baron Bourqueney vielleicht aus, ließ gleich einspannen und fuhr, um den fürstlichen Besuch zu erwidern, zum „Römischen Kaiser“, traf aber den Fürsten nicht zu Hause und ließ ihm seine Karte dort. Man kann sich das Erstaunen Dolgoruki's denken, als er bei seiner Rückkunft die Karte des französischen Gesandten vorfand. Was blieb ihm Anderes übrig, als gleichfalls dem Gedanken nachzuhangen, daß Frankreich hinter dem Rücken seiner Alliirten eine Verständigung mit Rußland suche? Er warf sich in seine Staats-Uniform und fuhr noch am selben Tage zu Bourqueney. Bis hierher ist das Factum verbürgt. Wie sich die beiden Diplomaten gesprochen, gegenseitig erklärt oder weiter getrennt haben — darüber schweigt die Geschichte, und wird es erst unsern Nachkommen überlassen bleiben, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, ob der demnächstige Friedensschluß in der That sich auf das vorerwähnte zufällige Zusammentreffen Dolgoruki's und Bourqueney's zurückführen lasse.“

Eine junge methodistische Dame, die außerhalb einer Methodisten-Gemeinde getanzt hatte, wurde von den Vorstehern der Kirchengemeinde in Anklagestand versetzt. Ihr Vater vertheidigte sie und fragte, worin die Sünde des Tanzens bestehe. Die Antwort war: Im Hüpfen nach dem Takte der Musik. Jetzt brachte er Zeugen vor, welche beschworen, daß die junge Dame nie Takt gehalten, worauf sie zum großen Jubel der anwesenden tanzlustigen Herren und Frauenzimmer freigesprochen wurde.

Lausitzer Nachrichten.

Aus der Niederlausitz wird uns berichtet: Die Bestrebungen des Comité's für die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Guben an der niederschlesisch-märkischen und Burxdorf an der Berlin-Dresdener Eisenbahn über die Städte Kottbus, Kalau, Finsterwalde und Liebenwerda, sind von dem gewünschten Erfolge gekrönt worden, indem gegenwärtig die Concession des Staates und die Genehmigung des königlichen Handelsministeriums zur Eröffnung der Actienzeichnungen ertheilt sind. Infolge dessen hat am 9. Januar d. J. eine Conferenz des bisherigen Comité's stattgefunden, in welcher die weitern Schritte wegen Beschaffung des Baucapitals mit der zuversichtlichsten Hoffnung berathen und einem engern Ausschusse zur Ausführung überlassen sind. Dieser Ausschuß besteht unter dem Vorsitze des Präsidenten des Communallandtags der Niederlausitz, Standesherrn Grafen zu Lynar auf Schloß Lübbenau, aus mehrern Vertretern des größern Handels und der Gewerbe, sowie des Grundbesitzes der betheiligten Kreise. Weitern Mittheilungen über dieses wichtige und jedenfalls rentable Eisenbahnunternehmen durch die öffentlichen Blätter darf hoffentlich in nächster Zeit entgegengesehen werden.

Die Bevölkerungsaufnahme pro 1855 weiset nach 1) vom platten Lande des Görlitzer Kreises incl. der Stadt Reichenbach, (1197) 43,429 Seelen, und zwar 20,939 männliche u. 22,490 weibliche, dem Religions-Verhältnisse nach 42,988 evangelische, 429 katholische Christen, 1 Mennoniten, 11 Juden; 2) von der Stadt Görlitz, Civil-Bevölkerung 22,634 Seelen, und zwar 11,519 männliche und 11,115 weibliche, dem Religions-Verhältnisse nach 20,938 evangelische, 1,515 katholische Christen, 181 Juden. Nach der Bevölkerungs-Aufnahme von 1852 waren vorhanden: 1) auf dem platten Lande des Görlitzer Kreises incl. Stadt Reichenbach (1187) 43,091 Seelen, dem Religionsverhältnisse nach 42,685 evangelische, 403 katholische Christen, 3 Juden; 2) in der Stadt Görlitz, Civil-Bevölkerung 20,334 Seelen, und zwar 19,107 evangelische, 1078 katholische Christen, 149 Juden.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten.“